

Wie Kunst gemacht wird – vom Museum

Durch die Präsentation im Museum verändern sich Bedeutung und Wirkung eines Kunstwerks. Die Hierarchie der Räume und der Positionen im Raum schafft wertende Maßstäbe. Beschriftungen und digitale Medien haben normative Kraft; die von ihnen autoritativ gelieferten Informationen werden als gesichertes Wissen verstanden.

Durch diese visuellen und verbalen Mechanismen der Kunstvermittlung können Kunstwerke auch für ideologische und politische Zwecke instrumentalisiert werden. Der europäische Kolonialismus und der ägyptische Nationalismus liefern in der Ausstellung mannigfache Belege für diese den Museen aufgebürdete ideologische Funktion.

Wie Kunst gemacht wird – vom Publikum

Mit ihrer öffentlichen Präsentation treten Kunstwerke in einen gesellschaftlichen Kontext ein. Die Massenmedien kreieren Ikonen des kulturellen Bewusstseins, die sich einer kritischen Hinterfragung, einer künstlerischen Bewertung entziehen. Die Büste der Nofretete ist so bekannt, dass sie selbst in einer kopflosen Statue präsent ist. Öffentlich aufgestellte Statuen werden zu Identifikationsobjekten nationalen Selbstbewusstseins – oder bei veränderter politischer Situation Repräsentanten eines verhassten Regimes.

Der ursprüngliche kreative Ansatzpunkt des Künstlers spielt in diesem Prozeß einer Neubewertung keine Rolle mehr.

Wie Kunst gemacht wird – vom Künstler

Die zentrale Rolle des Künstlers bei der Entstehung eines Werkes zeigt sich nicht nur in namentlich signierten Arbeiten. Für fast alle pharaonischen, koptischen und islamischen Kunstwerke sind die Namen ihrer Schöpfer unbekannt, und doch lässt sich an ihnen die Suche nach Form, Motiv und einer persönlichen Bildsprache erkennen.

Wenn die Werke der Ausstellung so präsentiert werden, dass in ihnen das Künstlerische sichtbar wird, so folgt dieses Konzept der grundlegenden Philosophie des Münchner Ägyptischen Museums, das altägyptische Kunst unter ästhetischen Aspekten zeigt und sie von der ihr meist zugemuteten Funktion befreit, geschichtliche, kulturelle und religiöse Phänomene zu illustrieren. Ihre konventionelle Einordnung in Perioden und Stilrichtungen bleibt im Hintergrund, und alles, was einem Kunstwerk aufgebürdet wird, sobald es in institutionellem oder öffentlichem Rahmen gezeigt wird, wird außer Acht gelassen.